

digt. Literarischen Reminiszenzen ist das achte Kapitel gewidmet: „Pompeji heute – Ertrag und Aussicht“ (86-92). Glücklicherweise hat zum Beispiel zwei Gedichte von GÜNTER KUNERT ausgewählt (87f.) und auch ein Lied von HERBERT GRÖNEMEYER (89).

Im Anhang bietet der Verfasser eine nützliche „chronologische Gesamtübersicht“ (93-99). Danach werden exakte Angaben über die verschiedenen Pompeji-Filme geliefert (99-104), auch solche, die nur in Pompeji spielen, aber nicht thematisch mit der Katastrophe verknüpft sind (104f.). Es fehlen auch nicht Angaben zu Dokumentarfilmen (106f.). Literaturangaben und Hinweise auf Websites erlauben eine vertiefte Behandlung des Themas (107-112). Wer sich mit dem Thema Pompeji befassen möchte, kann mit großem Gewinn auf das Opus von Glücklicherweise zurückgreifen, da er auf wenigen Seiten viele Details und interessante Einsichten erhält. Dem Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Timpe, D., Antike Geschichtsschreibung. Studien zur Historiographie, hrsg. von Walter, U., Darmstadt 2007 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), 336 S., EUR 79,90 (ISBN 978-3-534-19353-0).*

Sammelbände, fassen sie verstreute Publikationen eines einzelnen Autors oder Aufsätze zu einem bestimmten Thema zusammen, scheinen im Modetrend zu liegen. Gemeinsam haben diese neuerdings zahlreich hervorsprühenden Werke, dass es in der Regel Wiederabdrucke schon erschienener Arbeiten sind, die aus einem gegebenen Anlaß, hier dem 75. Geburtstag ihres Verfassers, erneut veröffentlicht werden. Ob es in Anbetracht geringer Bibliotheksstellflächen, leichter elektronischer Verfügbarkeit auch von Printmedien, dem raschen Fortschreiten der Wissenschaft und letztlich auch im Blick auf die Umwelt gerechtfertigt ist, schon einmal Publiziertes – auch wenn es noch so wertvolle Dienste geleistet hat, es entstammt der wissenschaftlichen Vergangenheit –, erneut zu veröffentlichen, mag der Leser selbst für sich entscheiden, dem Rez. erscheint es fragwürdig.

Er wird sich deshalb beim vorliegenden Band nur mit den beiden hier erstmals veröffentlichten

Originalbeiträgen aus dem Jahr 2006 beschäftigen, denn die Ergebnisse eines langen, fruchtbaren Forscherlebens zu bewerten, erscheint ihm auch aus Respekt vor dem verdienten Verfasser und seiner in diesem Buch zum Ausdruck gebrachten Würdigung unangebracht.

Die beiden aktuellen Publikationen haben die „Westgriechische Historiographie“ (9-63) und „Römische Geschichte und Weltgeschichte“ (109-131) zum Gegenstand. Im Mittelpunkt der letztgenannten Studie steht die Frage: Wie die römische Geschichtsschreibung mit der Welt umgegangen ist, die ihre Autoren beherrschten (S.115). Für die frühe Republik und klassische Epoche gelangt TIMPE dabei zu dem Ergebnis, dass die römische Geschichtsschreibung trotz des territorialen Ausgreifens nicht zu einer universalhistorischen Betrachtungsweise fortgeschritten, sondern einer lokalhistorischen Romzentriertheit verhaftet geblieben sei. Ein Wandel sei erst in der Kaiserzeit eingetreten, indem die Annalistik zwar ihre Form bewahrt habe, aber durch den Verfall der alten Informations- und Kommunikationswege ... zu einem Traditionsrelikt (S. 126) sogar noch geschrumpft sei. Der Blick auf eine in der römischen Weltherrschaft begründeten Weltgeschichte sei ansatzweise nur von nichtannalistischen Autoren wie etwa CORNELIUS NEPOS mit seinen Lebensbildern bekannter Persönlichkeiten geleistet worden. Da sie aber nicht bis zu einer Analyse der politischen Gegenwart fortgeschritten seien, hätten sie den Mangel an einer Universalgeschichte ebenso wenig ausgleichen können wie die fortbestehende senatorische Annalistik etwa eines TACITUS.

Die Expansion der Römer nach Süden habe schon früh die westgriechische Historiographie, die das Thema des zweiten Originalbeitrags bildet, versiegeln lassen. Auch bei ihr handele es sich nicht um eine Universalgeschichte, sondern um eine lokale Historiographie wie die der römischen Republik; sie habe zwar eigene Akzente gesetzt, die in der Bezugnahme auf Mythen um Odysseus und Herakles, in der griechischen Kolonisation und in den sizilischen Tyrannen bestünden, habe aber den Sprung zu einer globalperspektivischen Universalhistoriographie und zu einer politischen Geschichtsschreibung im Stil von THUKYDIDES und POLYBIOS nicht geschafft.

Die Themen der schon bekannten Arbeiten bestehen in:

- Römische Geschichte bei FLAVIUS JOSEPHUS (1960)
- CATOS *Origines* und die lateinische Historiographie (1970/71)
- FABIVS PICTOR und die Anfänge der römischen Historiographie (1972)
- Erwägungen zur jüngeren Annalistik (1979)
- Mündlichkeit und Schriftlichkeit als Basis der frühromischen Überlieferung (1988)
- Geschichtsschreibung und Senatsopposition (1988)
- Was ist Kirchengeschichte? Zum Gattungscharakter der *Historia Ecclesiastica* des EUSEBIUS (1989)
- Memoria und Geschichtsschreibung bei den Römern (1996)

Ein abschließendes Register versucht zwar die einzelnen Beiträge zu einer geschlossenen Einheit zu verschmelzen, aber die bei der Lektüre auffallenden inhaltlichen Doppelungen lassen die nachträgliche, nicht von vornherein geplante Zusammenführung der Beiträge unverkennbar hervortreten. Diese Tatsache mindert in keiner Weise den unbestreitbaren Wert der einzelnen Beiträge für die historische Forschung, wirft aber doch besonders auch in Anbetracht des hohen Buchpreises die Frage auf, ob ein derartiger Sammelband das geeignete Medium zur Würdigung eines verdienten Jubilars ist oder als modernes Lehrbuch dienen kann.

MICHAEL WISSEMANN, Wuppertal

Johannes Hahn/Meinolf Vielberg (Hgg.), *Formen und Funktionen von Leitbildern. Altertumswissenschaftliches Kolloquium 17*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2007, 321 S., EUR 62,- (ISBN 978-3-515-08998-2).

Der zu besprechende Band enthält Beiträge, die anlässlich einer Tagung in Jena im Jahre 2003 gehalten wurden; das Tagungsthema trägt denselben Titel wie das Buch: „Formen und Funktionen von Leitbildern“. Das Forschungsvorhaben wird gemeinsam getragen von dem Graduiertenkolleg „Leitbilder der Spätantike“ der Universität Jena und vom Projekt „Referenz- und Leitfiguren in Zeiten der Krise“ am Sonderforschungsbereich

„Funktionen von Religion in antiken Gesellschaften des Vorderen Orients“ der Universität Münster/Westfalen. Beide Institutionen haben sich bereits in der vergangenen Jahren intensiv mit dem gewählten Thema befasst und eine Reihe von Publikationen vorgelegt. Die Herausgeber betonen zu Recht, dass nur mittels interdisziplinärer Kooperation die Diskussion vorangetrieben werden kann. Da nicht nur antike Konzepte untersucht werden, sondern auch Grundfragen der aktuellen Lebenswelt thematisiert werden, ist das Projekt von allgemeinem Interesse. Im Vorwort beschreiben die beiden Herausgeber die genaue Intention des *Opus*: „Ziel war es, in einem diachronen und interkulturellen Vergleich zu einer stärkeren Profilierung und einer Systematisierung konstitutiver Merkmale der Identifikationsfigur bzw. der Mittlergestalt zu gelangen. Hierzu wurden Wirkbedingungen und Genese von Personen analysiert, denen innerhalb einer Gemeinschaft oder Gesellschaft integrierende, konfliktlösende und orientierungsstiftende Fähigkeiten – oder deren Gegenteil – zukam“ (12).

Im ersten Beitrag erläutert CHRISTOPH MÖLLERS in seinen „Überlegungen zur emblematischen und paradigmatischen Funktion von Identifikationsfiguren“ (17-30) die theoretische Modellbildung und Typologisierung, indem er die Kategorien Identifikation, Funktion und Gruppenbezug analysiert und schließlich zur idealtypischen Differenzierung von emblematischen und paradigmatischen Figuren gelangt. Sehr hilfreich und anschaulich sind die in einer Tabelle gegenübergestellten Figuren (27); so ist etwa die emblematische Figur als ideales Modell zu begreifen, während die paradigmatische Figur als realisierbares Modell zu verstehen ist. Im folgenden Beitrag widmet sich KARL-FRIEDRICH POHLMANN dem Thema: „Esra im Frühjudentum – Leit- oder Referenzfigur?“ (31-41) und gelangt zu dem Resultat, dass Bestrebungen zu erkennen sind, ESRA als Referenzfigur darzustellen, auf die sich Priester in Jerusalem gegenüber der örtlichen Bevölkerung berufen können. CHRISTIAN RONNING befasst sich mit dem Werk des CALPURNIUS FLACCUS: „Deklamation als Diskursmaschine. Leitbilder und gesellschaftliche Konflikte in den *Controversiae* des Calpurnius Flaccus“ (43-81). Dem Verfasser gelingt es mit